

zweigheft

**13**

Stefan Zweig Centre Salzburg  
Edmundsburg  
Mönchsberg 2  
5020 Salzburg  
Österreich

Tel.: +43 (0)662 8044-7641

Fax: +43 (0)662 8044-7649

E-Mail: [stefan-zweig-centre@sbg.ac.at](mailto:stefan-zweig-centre@sbg.ac.at)  
[www.stefan-zweig-centre-salzburg.at](http://www.stefan-zweig-centre-salzburg.at)



Öffnungszeiten:

Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 14–16 Uhr  
Führungen nach telefonischer Vereinbarung

Das *Stefan Zweig Centre Salzburg* erreichen Sie vom Toscaninihof über die Clemens-Holzmeister-Stiege oder mit dem Lift im Zugang zu den Altstadtgaragen.

z w e i g h e f t

13



Stefan Zweig Centre  
Salzburg



MEMÓRIA BRASIL



Editorial	4
JEAN-PIERRE LEFEBVRE <b>DIE WELT VON GESTERN</b>	9
RÜDIGER GÖRNER <b>SCHREIBEN ÜBER STEFAN ZWEIG</b>	15
LEO A. LENSING <b>MARSHMALLOWS</b>	25
<b>VERANSTALTUNGSPROGRAMM</b>	36
Text- und Bildnachweise	48

Liebe Freunde des *Stefan Zweig Centre Salzburg*,  
Sehr geehrte Damen und Herren!

Im Mai dieses Jahres hatten wir Besuch von einem Team des deutsch-französischen Kultursenders ARTE. Die Dreharbeiten für einen Film über Stefan Zweig, der im November 2015 ausgestrahlt werden soll, führten den französischen Filmregisseur Jean-Pierre Devillers natürlich auch nach Salzburg. Bei unseren Gesprächen im *Zweig Centre* und im *Antiquariat Weinek*, zwei der Salzburger Drehorte, war wieder einmal von den besonderen Beweggründen die Rede, die dazu geführt hatten, dass Stefan Zweig – im Gegensatz zu anderen Schriftstellern im Exil – seinem Leben im Alter von 60 Jahren ein Ende setzte.

Dass die Lebensgeschichte des Autors meist von ihrem tragischen Ende her, durch die Folie seines Suizids gesehen wird, finde ich bedauerlich. Ist Zweigs Tod in Brasilien wirklich das große Thema seines Lebens? Viel lieber wäre es mir, offen gesagt, man würde sich nicht immer auf die Umstände von Zweigs Suizid, sondern zuerst auf sein Leben, etwa seine unbeschwerten, ästhetisch noch unsicheren Anfänge stürzen, auf das Leben eines Schriftstellers, der erst spät seine eigentliche „Mitte“ gefunden hat und der dann zweifellos einige meisterhafte Werke geschrieben hat. Jede Erzählung, die Romane oder Zweigs Erinnerungen bieten sich für so einen Zugang an.

Auch ein zweiter Film über Stefan Zweig wurde im vergangenen Frühjahr produziert. An den Drehorten Halle, Berlin, Lissabon und auf der Atlantik-Insel Sao Tomé wurde eine deutsch-österreichisch-französisch-portugiesische Koproduktion realisiert. Regie führte die deutsche Schauspielerin und Film-Regisseurin Maria Schrader, die – gemeinsam mit Jan Schomburg – auch das Drehbuch geschrieben hat. In Schraders Film geht es um die Exiljahre des Autors, und damit um das Verhältnis von Kunst und Politik: Wie kann man sich als Künstler gegen eine Diktatur zur Wehr setzen, wie kann man als Schriftsteller Widerstand leisten und was bedeutet für uns heute, was Václav Havel „in der Wahrheit leben“ nannte.

Ich habe Maria Schrader in den letzten Jahren in Berlin öfters getroffen. Sie hat mir ihr Drehbuch in mehreren Fassungen gezeigt. Ich konnte nur staunen, wie belesen sie war, wie genau sie über alle Einzelheiten informiert war. Auch auf diesen Film, der wohl erst im Frühjahr 2016 in die Kinos kommen wird, freuen wir uns schon jetzt: Josef Hader spielt darin Stefan Zweig, Barbara Sukowa seine Frau Friderike, und auch die übrigen Rollen sind exzellent besetzt. Über drei weitere Stefan-Zweig-Filme, die 2016 gedreht werden sollen, verrate ich an dieser Stelle noch nichts.

Während wir auf die erwähnten Filme noch ein wenig warten müssen, weist *zweigheft 13* auf einige neue Bücher hin. In Rio de Janeiro ist – eine neuerliche Kooperation von *Casa Stefan Zweig* in Petropolis und *Stefan Zweig Centre* in Salzburg – eine Facsimile-Edition von Stefan Zweigs letztem Adressbuch erschienen. Einige Seiten daraus – Sie sehen die Handschrift von Lotte Zweig – haben wir in diesem *zweigheft* für Sie aufgeschlagen.

Nun zu den Texten in dieser Ausgabe:

Den Herausgeber der Werke Zweigs in der französischen *Pléiade*-Ausgabe, Jean-Pierre Lefebvre, lassen wir erneut zu Wort kommen. Ines Schütz hat den in dieser Ausgabe enthaltenen Kommentar zur *Welt von Gestern* für uns übersetzt.

Rüdiger Görner (London) haben wir gebeten, über das gegenwärtige Bild Stefan Zweigs im angloamerikanischen Bereich nachzudenken. In seinem Überblick kommentiert er auch zwei polemische Artikel gegen Zweig, er nimmt aber vor allem zu dem 2014 in New York erschienenen Buch *Stefan Zweig – The impossible Exile* des amerikanischen Autors George Prochnik Stellung. Im Jahr 2017, zum 75. Todestag Stefan Zweigs, soll es auch in deutscher Sprache vorliegen.

Der Schriftsteller und Übersetzer Erwin Einzinger hat einen Artikel aus dem Londoner *Times Literary Supplement* vom 13. März 2015 ins Deutsche übertragen. Zweigs aktuelle amerikanische Rezeption wird hier pointiert skizziert, Prochniks Buch und Wes Andersons Film *The Grand Budapest Hotel* stehen dabei im Zentrum.

Unser Veranstaltungsprogramm in den Monaten Oktober, November, Dezember nannten wir ZWEIGHERBST, und das mit gutem Grund, denn für uns steht der Herbst jedes Jahr im Zeichen Stefan Zweigs, der am 28. November seinen Geburtstag hat. Dieser ZWEIGHERBST findet nun schon zum achten Mal statt. Die Details zu den Veranstaltungen können Sie ab Seite 36 lesen.

Besonders freuen wir uns auf Ulrich Weinzierls biographische Studie *Stefan Zweigs brennendes Geheimnis*, das die Gemüter der Zweig-Freunde – so viel kann man schon jetzt sagen – heftig bewegen wird. Wir werden Ihnen Weinzierls Buch vorstellen und ich werde mit dem Verfasser ein Gespräch dazu führen (19. Oktober).

In einer internationalen Konferenz werden wir Zweigs Relationen zu jüdischen Themen und Motiven zur Sprache bringen. Biographie und Werk stehen gleichermaßen zur Diskussion (11. und 12. November).

Gemeinsam mit Peter Karlhuber entstand für das Theatermuseum Wien eine Ausstellung über Stefan Zweigs Exil-Jahre. Da wir beide schon mit der 1992 erstmals gezeigten Zweig-Ausstellung *Für ein Europa des Geistes* durch viele Länder gereist sind, hat uns der neuerliche Erfolg überrascht:

Fast ein Jahr lang war die Ausstellung in Wien zu sehen und erfreute sich eines großen Zuspruches. Ein halbes Jahr (bis 28. August!) ist sie im Münchner Literaturhaus aufgestellt, weitere Stationen sind Bozen und Frankfurt. Dass das *Zweig Centre Salzburg* nicht nur in seiner Stadt, sondern auch an so vielen anderen ZWEIGSTELLEN in unseren Nachbarländern präsent ist, ist ein Grund zur Freude.

Erfreuliche Neuigkeiten gibt es auch aus dem Team des *Stefan Zweig Centre* zu berichten: Unsere Kollegin, Frau Mag.<sup>a</sup> Elisabeth Erdem (geb. Fritz), konnte kürzlich ihren zweiten Studien-Abschluss mit der Erlangung des Dokortitels feiern. Zugleich konnte sie sich auch über die Geburt eines Sohnes freuen. Dank Rektor Dr. Heinrich Schmidinger wird unser Team seit März von der Germanistin Dr. Martina Wörgötter, ebenfalls Absolventin der Salzburger Universität, unterstützt.

All jenen, die als Mitglieder unseres Vereins *Freunde des Stefan Zweig Centre Salzburg* unsere Arbeit tatkräftig unterstützen, sage ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank!

Ihnen und allen unseren Besuchern wünschen wir im zweiten Halbjahr 2015 viele anregende Begegnungen im *Stefan Zweig Centre Salzburg!*

Mit freundlichen Grüßen

Klemens Renoldner

NAMES AND ADDRESSES

TELEPHONE

B  
C  
D  
E  
F  
G  
H  
I  
J  
K  
L  
M  
N  
O  
P  
Q  
R  
S  
T  
U  
V

Bee-Hofmann Richard  
412 Cathedral Parkway, New York

Academy  
2-3378

Bermann-Fischer (Old Greenwich)

Old Greenwich

Verlag: s. L. B. Fischer Publ. Corp. Conn.

17-0409

Broch Hermann

Cathedral

420 West 121st Street, New York

8-9580

Burger Siegfried (Ferrira)

rura Domingos Copacabana 1872

Telephon Ferdinand

rura Faró 38 (Jardim Botânico) Apt. 202

23-1670

Bondi (Hoffman, Hoffman)

Murray Hill  
6-1148

551 Fifth Avenue, New York

pair:

Baker Dorothy

Abbot Academy, Andover, Mass

Braun Felix

9 Castle Crescent, Kendal, Westmoreland

Bermann-Fischer Verlag

Stureplan 19, Stockholm

# JEAN-PIERRE LEFEBVRE

## DIE WELT VON GESTERN

*Die Welt von Gestern* wird oft als Stefan Zweigs „Autobiographie“ bezeichnet, vor allem deshalb, weil der Untertitel einen Blick aus dem Jenseits heraufbeschwört: *Erinnerungen eines Europäers*. Seit seiner Veröffentlichung im Jahr 1942 berührte die Lektüre dieses Werkes emotional, wie der Abschiedsbrief eines unschuldig Verurteilten, die letzte Nachricht eines Opfers der Barbarei, überschattet vom freiwilligen Tod des Autors und seiner Frau. Sogar Thomas Mann, der wenig Nachsicht mit Stefan Zweig zeigte, schien sich diesem Gefühl nicht entziehen zu können. Zweifellos hat diese emotionale aufgeladene Stimmung zum anhaltenden Erfolg eines Buches, das kurz nach einem Suizid mit weltweitem Medienecho veröffentlicht wurde, beigetragen.

Tatsächlich ist dieser Erfolg auf objektivere, im Werk selbst zu suchende Gründe zurückzuführen, auf die ihm eigene Alchimie, die rund um die Sympathie für das tragische Schicksal des Literaten einige bemerkenswerte Faktoren herauskristallisiert: das eindeutige und präzise Einschreiben der *Welt von Gestern* in die traumatisierende historische Partitur des 20. Jahrhunderts, die nostalgische und anhaltende Nachsicht der Leser gegenüber einem Österreich-Ungarn, das jeder Verantwortung für die Katastrophen der Zeit enthoben wird, die außer Frage stehende Qualität des Werkes, das Fehlen jeglicher gleichwertiger Konkurrenz auf dem Buchmarkt, schließlich eine einzigartige Ausgewogenheit zwischen der

scheinbaren Objektivität des umfangreichen erinnerten historischen Materials und der Subjektivität in Erinnerung oder Urteil seitens des Individuums Zweig. Der mit den Erscheinungsumständen in Verbindung stehende emotionale Aspekt macht diese Alchimie wirksam und bewundernswert: Darüber hinaus erkennen die Leser darin den Autor hochgeschätzter Novellen, in denen sie sich selbst wiedergefunden haben, schließen sich in kollektiver Trauer zusammen, wenn nicht gar zu einer unsichtbaren Kirche. Es ist ohne Zweifel auch diese emotionale Dimension, die weniger positive Rezensionen nach sich zieht, in denen Auslassungen bemängelt werden, Doppeldeutigkeiten und mehr oder weniger bewusstes Verschweigen, worüber wenig informierte oder geblendete Leser naiv hinweggehen könnten.

In mehrerlei Hinsicht ist *Die Welt von Gestern* die Matrix eines weit verbreiteten Symptoms und die Fortdauer seines Erfolgs ein Phänomen, das den Historiker des 20. Jahrhunderts als solches interessieren muss.

Es ist keine Autobiographie im herkömmlichen und strengen Sinn. In einem Brief an seinen argentinischen Übersetzer Alfredo Cahn<sup>1</sup> vom 19. September 1941 zieht Zweig, der sein Werk zunächst *Meine drei Leben* nennen wollte, andere Titel in mehreren Sprachen in Betracht, mit mehr Bezug zur Geschichte und in nostalgischem oder melancholischem Ton: *Geprüfte Generation*, *These Days Are Gone (Diese Tage sind vorüber)*, *Die unwiederbringlichen Jahre* oder auch *Ein Leben für Europa* und *Vida de un Europeo (Leben eines Europäers)*.

Wenn er in seinem Werk Personen aus seinem unmittelbaren privaten Umfeld (insbesondere die Frauen in seinem Leben, aber auch enge Freunde spielen darin praktisch überhaupt keine Rolle) nicht vorkommen lässt, wenn er dem Herausbeschwören anerkannter historischer Persönlichkeiten den Vorzug gibt, so geht es Zweig, auch wenn es den Anschein hat, nicht um einen Befreiungsschlag von der subjektiven Sphäre. Ganz im Gegenteil: Er lässt sie triumphieren. Dazu sein Biograph und auch Übersetzer der *Welt von Gestern*, Serge

Niémetz: „Viele haben sich täuschen lassen und haben *Die Welt von Gestern* gelesen, als wäre jeder Satz darin absolut korrekt, obwohl sich der Autor hier, wie gegen seinen Willen, vor allem subjektiv zeigt, in seinem außergewöhnlichen Talent des Heraufbeschwörens, aber auch in der Verzerrung der Wirklichkeit, wie es seine Kunst verlangt, in der unwillkürlichen Ideologie, die sein Buch durchdringt und ihm seine Form gibt, und vielleicht in erster Linie in der Beharrlichkeit, mit der er sich als apolitischen Humanisten darstellt, als Europäer, dessen pazifistische und vermittelnde Kultur, eine Synthese aus jüdisch-christlichen, antiken, germanischen und romanischen Elementen, vereint durch den Geist der Aufklärung, trotz allem dazu berufen ist, das geschichtliche Übel zu transzendieren.“<sup>2</sup>

Indem er sein großes testamentarisches Buch *Die Welt von Gestern* (*Le Monde d'hier*) nennt, betont Zweig das persönliche „Naheverhältnis“ zu diesem untergegangenen Gestern mehr, als die französische Sprache das kann. Gleichzeitig dehnt das deiktische „le“ die menschliche, politische und kulturelle Welt der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie auf die Dimensionen der ganzen Welt aus: Als hätte der Autor, über die universelle Natur der im Gange befindlichen Katastrophe mit dem Epizentrum in seinem Heimatland hinaus, das allmähliche Aufgehen dieser Welt in einer „globalisierten“ Welt vorausgesehen (das Deutsche hat dieses englische Wort beibehalten, wohingegen das Französische einen Ersatz in „mondialisé“ gefunden hat), einer Welt, in der es keine in innerem Gleichgewicht und scheinbarer Sicherheit für sich existierenden Gebiete mehr geben würde. Nach einer langen Abfolge von Katastrophen mag die allgemeine Meinung dazu neigen, das Verschwinden eines mythischen Kakaniens<sup>3</sup>, eines idyllischen und gutmütigen Atlantis, wie man es aus alten Stummfilm-Nachrichten in Schwarz-Weiß kannte, zu bedauern. Auch Zweig versteht es durchaus, wenn es sein muss, dessen Schattenseiten zu verjagen. Wenn man trotz allem von einer Autobiographie sprechen kann, dann von einer der anderen Art, weder ein durch und durch persönlicher Bericht

<u>Bahn</u> Alfredo	73 8062	C
Zapiola 1194, Buenos Aires		D
<u>Carnaxide</u> Visconde de	6 2328	E
50 rua Barão de Tamby, Rio		F
<u>Chamburn</u> Jacques	Wickesham 2-9464	G
745 Fifth Avenue, New York		H
<u>Cheremont</u> Jaime	47 1968	I
Rua Francisco Octaviano No. 38 Rio		J
<u>Bahn</u> Ernst New York	Havemeyer	K
9406-34 <sup>th</sup> Road, Jackson Heights, N.Y.	6 0326	L
		M
<u>Cata</u> Alfonso Hernandez	27 9789	N
Copacabana 766, Rio	27 3210	N
<u>Cata</u> Sara		O
Balle 4 - N° 212, Vedado - Habana		P
		Q
		R
<u>Casell</u> u Co.		S
210 High Holborn London W.C.		T
<u>Libreria</u> Civilizações		U
<u>Choronensis</u> Michai		V
Palace Hotel Curitiba	(Parana)	W
		X
		Y
		Z

wie *Mein Weg als Deutscher und Jude* von Jakob Wassermann aus dem Jahr 1921 noch eine dezidiert nach außen gerichtete Bilanz, wie sie Heinrich Mann 1945 mit *Ein Zeitalter wird besichtigt* vorlegt. In dieser Autobiographie der anderen Art gibt der Erzähler, in der Molltonart der Zeugenaussage, die Geschichte wieder, die sich der Autor erzählt. Aber nachdem das Ganze, strukturiert durch die wichtigen Existenz-Phasen des Subjekts Stefan Zweig, permanent heftig mit der Außenwelt durchmischt wird, drehen sich seine Leser ständig mit in einem Karussell von intelligenten, persönlichen Bemerkungen, die sich auf Geschichte und Soziologie, auf die ästhetische, anthropologische, psychologische oder explizit politische Analyse beziehen. Die Analyse des zwiespältigen Verhaltens Englands dem nationalsozialistischen Deutschland gegenüber ist ausgesprochen interessant aus der Warte eines Mannes, der die britische Staatsbürgerschaft erhalten und ein Haus in Bath, dem antiken Aquae Sulis, gekauft hatte – es hatte für England in etwa die gleiche Bedeutung, wie Salzburg sie für Österreich gehabt hatte. Es ist letztlich dieses Kaleidoskop, das die Leser fasziniert hat und immer noch fasziniert.

Einige Zeitgenossen hat das Werk irritiert: Vor allem Hannah Arendt hat die Laschheit und Blindheit Zweigs gegenüber dem österreichischen Antisemitismus in ihrer Besprechung für das *Menorah Journal* angeprangert, jene Zeitschrift, die Israel Zangwill als „einzige intellektuelle Zeitschrift, über die die anglophone jüdische Gemeinschaft verfügt“, feierte und die sich in den 1930er Jahren auf Betreiben von Elliott E. Cohen und Herbert Solow deutlich links<sup>4</sup> positionierte. Die Lektüre von *Die Welt von Gestern* konnte die Erinnerung an die Unentschlossenheiten und verweigerte Parteinahme heraufbeschwören, die das öffentliche Leben des Autors geprägt hatten.

Man sollte jedoch nicht die konkreten Entstehungsbedingungen außer Acht lassen, die ihn von vornherein auf die Subjektivität der gedanklichen Archive verwiesen, weitab von allen dokumentarischen Quellen, die der Autor vielleicht gern zur Verfügung gehabt hätte, die ihm manchmal aus der

Klemme helfen oder ihm zu einer lückenloseren Erinnerung verhelfen hätten können, aber sie hätten sehr wahrscheinlich auch die Entstehung des Werkes verlangsamt und gehemmt. Die „Welt von Heute“ hatte jene „von Gestern“ bis auf die Archive zerstört, dank dem exilierten Dichter die Erinnerungen an sie aber nachhaltig bewahrt.

Das Manuskript der ersten Version der *Welt von Gestern*, zunächst mit „Blick auf mein Leben“ betitelt, enthält auf der letzten Seite den Hinweis „Ossining [USA], 1 – 30. Juli 1941“. Es ist sehr eng beschrieben und wurde einer weiteren Überarbeitung unterzogen: Ganze Passagen wurden gestrichen, andere eingefügt. Zweig hat sie der *Library of Congress* in Washington geschenkt, als Dank für die schönen Stunden, die er in den öffentlichen amerikanischen Bibliotheken verbringen durfte. Lotte Altmann, die zweite Frau des Autors, hat den Text abgetippt und alle Korrekturen eingearbeitet.

In diesem Manuskript hatte Zweig am Ende des letzten Kapitels, übertitelt mit *Die Agonie des Friedens*, unter das Datum drei Sätze geschrieben, die er nicht in die endgültige Version übernahm: „Das war der erste Tag. Dann kamen andere, helle und dunkle, langweilige und leere, kam die ganze rollende Zeit des Krieges, von der ich nicht spreche. Während ich diese Zeilen schreibe, schreibt seine Hand mit harter und blutiger Schrift seine eherne Chronik, aber noch stehen wir am Anfang des Anfangs. Erst wenn er endet, ziemt es sich für uns wieder zu beginnen.“

Unseres Wissens existiert keine kommentierte deutsche Ausgabe dieses Werkes, das wenige Tage vor dem Selbstmord Zweigs an den Verleger geschickt wurde und 1942 posthum bei Bermann-Fischer in Stockholm unter dem Titel *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers* erschien. Zweig hatte eine Zeit lang überlegt, die deutsche Version in Brasilien veröffentlichen zu lassen.

*Die Fußnoten zu diesem Text finden Sie auf Seite 48!*

# RÜDIGER GÖRNER

## SCHREIBEN ÜBER STEFAN ZWEIG

Vermischte Gedanken aus konkreten Anlässen

Wie schreibt man über den anderen? Warum überhaupt unterzieht man sich dieser Mühe? Denn mühevoll ist es, ungemein sogar, und eine Anmaßung zudem. Wobei es beinahe einerlei ist, ob man den anderen persönlich gekannt hat oder nicht. Denn schreibt man über einen in den Abgründen der Zeit Verschollenen, dann kann man wohl gar nicht anders, wenn man für ihn das Interesse der Leserschaft erwecken will, als ihn zu verlebendigen, heraufzurufen aus dem Hades, quellenkundig ihm das Du anzubieten.

Jeder Biograph wird zwangsläufig zu einem Voyeur mit optischen Defiziten.

Oder der Biograph geht von Anbeginn auf Distanz, beschreibt das Leben des mehr oder weniger Großen, so wie er eben belegen kann, dass es gewesen sei. Nach bestem Wissen und Gewissen, abwägend wo man Genaueres nicht weiß.

Oder der Biograph mutiert zum Erzähler; er erzählt sich die Geschichte des anderen, weil er bezweifelt, dass seine eigene je für andere von Interesse sein wird. Und tatsächlich: Nur wenigen Biographen wurde eine eigene Biographie zuteil, es sei denn, sie waren so verliebt in ihr Leben, dass sie sich bemüßigt sahen, ihre Autobiographie zu verfassen.

„Ich habe meiner Person niemals so viel Wichtigkeit beigegeben, daß es mich verlockt hatte, anderen die Geschichte meines Lebens zu erzählen. Viel mußte sich ereignen, [...] ehe

ich den Mut fand, ein Buch zu beginnen, das mein Ich zur Hauptperson hat [...]“ Folgerichtig nannte Stefan Zweig seine Lebenserzählung denn auch neutral *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers*.

Ein Leben lang hatte Zweig sich erprobt im Beschreiben und Erzählen von Leben. Aber erst sein Balzac-Projekt, das er quer durch das Exil mit sich trug, wollte in einem engeren Sinne ‚Biographie‘ sein, mehr sogar als seine *Marie Antoinette und Maria Stuart*. Denn es sollte die Biographie eines Künstlers werden, der selbst verstanden habe, „alles“ der „souveränen umformenden Willkür seines Willens unterzuordnen“. Von der „selbstherrlichen Transformierung vieler seiner Lebensperioden“ ist bereits im ersten Kapitel von Zweigs monumentalem biographischen Balzac-Fragment die Rede, das Hand in Hand mit *Die Welt von Gestern* konzipiert wurde, mit seiner Studie über Montaigne, den Ansätzen zum *Clarissa*-Roman und der *Schachnovelle*. Das in jedem Sinne Vollendete konkurrierte mit dem Nicht-Vollenden-Können, die sprunghaft wachsende Arbeitszeit mit der immer rascher ablaufenden inneren Uhr, der große Atem des Schaffens mit der großen Ungeduld und Übernervosität.

Das Exil verschärfte diese Grundbedingung seines Arbeitens und Wirkens – schließlich bis ins Unerträgliche. Angelegt waren jedoch diese inneren Spannungsverhältnisse in ihm von Anbeginn.

Neben dem Beschreiben und Erzählen vom Leben und Schaffen der anderen schob sich bei Zweig das – gebrauchen wir das Wort einmal als Tätigkeitsangabe: Essayieren. Es meint ein Sich-Versuchen am anderen, eine Annäherung, keine Vereinnahmung, einen Zugang zum anderen Leben, den weniger Vorsicht als vielmehr das Vornehme im Sinne Nietzsches bestimmt, meist sympathetische Distanz, das Benennen der Würde im Scheitern, das Einmalige in jedem Individuum. Das war die *humanitas*, die Zweigs biographisches Essayieren bestimmte: ein Sich-Versuchen ohne dabei selbst in Versuchung zu geraten, sich mit dem Biographierten auf eine Stufe

zu stellen, sich ihm anzubiedern – im Stile von ‚Hölderlin und ich‘...

Stefan Zweig, der Erzähler, Dramatiker, Lyriker, Übersetzer, Verfasser von Biographien und diskreter Anverwandter, der Feuilletonist und Förderer, der Vielgeliebte und Belächelte, zuweilen Hochgeschätzte und Verachtete, der Kosmopolit und Grenzgänger, den Zivilcourage und Ängste trieben, der (mindestens) „drei Leben“ lebte, der Sammler und Anreger, eine öffentliche Persönlichkeit zwischen den Welten, dessen Privatleben ihm so unbedeutend vorkam, dass er sich darüber ausschwie, und dessen Erfahrung von Liebe zu Erzählungen, einem, seinem einzigen vollendeten Roman (*Ungeduld des Herzens*) und einem Kapitel in *Die Welt von Gestern* wurden, aber nur für auffallend wenige und bedingt gelungene Liebesgedichte reichte – dieser Autor und Weltliterat lieferte künftigen Biographen einen Musterfall an Gegenstand.

Einer seiner engsten Vertrauten der Exiljahre, Richard Friedenthal, der durch die Arbeit an der Herausgabe von Stefan Zweigs *Balzac* aus dem Nachlass selbst das biographische Handwerk lernte und es in diesem artistischen Gewerbe viel später erst – nach seiner Händel-Biographie 1959 – zur Meisterschaft brachte, Friedenthal versagte es sich bezeichnenderweise, eine Biographie über seinen berühmten Freund und Förderer zu schreiben.

Biographieren bedeutet auch Kontextualisieren. Bedenken wir etwa Stefan Zweigs Reisefeuilletons (nicht sein unwichtigstes Genre!), dann wäre etwa ein Buch wie jenes von Marc Aldanov (*Eine unsentimentale Reise. Begegnungen und Erlebnisse im heutigen Europa*, 1932) mit zu berücksichtigen. Oder Fragen wie diese: Was bedeutet es, dass ein Walter Benjamin für Zweig kein Wort übrig hatte, nicht einmal ein kritisches?

Wie Stefan Zweig schreiben? Indem man von der Meisterschaft seiner psychologischen Novellen zu lernen versucht und diese in sein Schreiben über ihn überträgt? Psyche war Zweigs wichtigste Protagonistin. Sie inspirierte seine Episoden, wie ja auch sein biographisches Erzählen das Episodische

<u>Fuelop - Miller René</u>		
16767 Bollinger Drive		
- Pacific Palisades, Santa Monica <sup>(Calif.)</sup>		
zum Felde selbst	UTE	F
25 de Mayo 707, Montevideo	88622	G
16 Willis	W 11	H
- Loringburg Rd	W 11	I
Cheriton-on-Hudson, N.Y.		J
Fleischer's Butcher House, New York		K
<sup>London</sup> Standard Bank of South Africa		L
9 Northumberland Ave, London WC2		M
Fischerhaus		N
43 rue Dussane, Paris 8 <sup>e</sup> Arr.	27-0978	N
Fuchs, Baron Guido		O
Manor Farm, Upper Winston, Warwick		P
<u>Friedenthal Richard</u>		Q
23 Ladbrooke Gardens London	W 11	R
<u>L. B. Fischer Publishing Corporation</u>		S
381 Fourth Avenue, New York		T
		U
		V
		W
		X
		Y
		Z

im Leben anderer und des eigenen darzustellen verstand. Jede Seelenregung bei Zweig löst sie aus: eine buchstäblich werdende „Reise in die Vergangenheit“ (denkt man noch an die Erzählung oder bereits nur an die filmische Version von Patrice Leconte mit Richard Madden als Friedrich Seitz und der tiefen Schönheit Rebecca Hall als Lotte?). Wie entspricht man ihr? Indem man sich ‚anregen‘ lässt – im kitschigsten Fall zu einem Film wie *Grand Budapest Hotel* von Wes Anderson mit Ralph Fiennes in der Hauptrolle, eine britisch-deutsche Koproduktion, die den guten Geschmack dabei beobachtet, wie er auf burleske Art abdankt. Allein der Umstand, dass dieser Erfolgsfilm des Jahres 2014 den Namen Stefan Zweig als ‚Inspiration‘ beim Abspann nannte, soll diesem zu neuem Wiederhall und Popularität in sonst eher literaturfernen Kreisen verholfen haben. (Ist daher zu Freude Anlass?)

Als am 28. Januar 2010 in der *London Review of Books* Michael Hofmann unter der Überschrift „Vermicular Dither“ im angemäßen Namen von Joseph Roth einen Generalverriß der *Welt von Gestern* veröffentlichte – Anlass war die glänzende Neuübersetzung der *Erinnerungen eines Europäers* durch Anthea Bell – , drohte die neuere Zweig-Debatte ins Niveaulose abzustürzen. Das hatte vor allem mit Hofmanns Auslassungen über Zweigs Ende zu tun. Hofmanns diffamierender Essay, der jedes geläufige Anti-Zweig-Klischee aufruft, gipfelt bereits am Ende seines zweiten Abschnitts in einem absoluten Tiefpunkt, als er nämlich Zweigs Abschiedsbrief mit einer Rede vergleicht, die Filmstars halten, wenn ihnen ein Oscar in Hollywood überreicht wird. Aus diesem Brief, so Hofmann, spreche nur eines: Unaufrichtigkeit. Man verdeutliche sich das noch einmal: Der selbst bedeutende Übersetzer und ansprechende Autor, Michael Hofmann, mit dieser an Geschmacklosigkeit schwer zu überbietenden Bemerkung abgrundtief unter sein Niveau geraten, wirft dann im nächsten Satz Zweig vor, dieser habe Geschmack nur vorgetäuscht und weiter: „He’s the Pepsi of Austrian writing.“

(Man kann Stilkritik am Werk Zweigs, die es geben muss wie auch die Würdigung seiner Sprachkunst, subtiler vortragen und dennoch dessen „anatomy of compassion“ hervorheben, wie dies auf vorbildliche Weise Joan Acocella in ihrem eindrucksvollen Essay *Beware of Pity* in der *New York Review of Books* vom 13. Juli 2006 gelungen ist.)

Philip Hensher, ein in Britannien einflussreicher Publizist, wollte Hofmann in seinem Artikel im *Spectator* vom 22. November 2014 in nichts nachstehen. Einverständnis mit dem „gemeinen Leser“ simulierend, beginnt er seinen Essay mit der knappen Bemerkung „Stefan Zweig wasn't, to be honest, a very good writer“. Henshers Argumentationsmuster folgt dem Hofmanns, wobei man ihm zugute halten muss, dass Hensher nicht so tief sinkt wie Michael Hofmann. Anlass von Henshers Artikel war die Veröffentlichung von George Prochniks erzählter Studie *The Impossible Exile. Stefan Zweig at the End of the World* (2014), die er seinerseits mit einem einzigen Satz, erledigt: Doch dieser eine Satz hat es zumindest in sich und verdient, zitiert zu werden; denn er bringt uns unmittelbar zu der Frage nach einem aktuellen Modus im Schreiben über Stefan Zweig: „Prochnik's rambling biography is oddly structured, circling round the facts of Zweig's exile in a way that requires one to untangle the events chronologically for oneself.“

Ich möchte von einer ‚Methode Prochnik‘ sprechen, wobei sein Buch über die letzte Lebensphase Stefan Zweigs und Lotte Altmanns im Exil nicht durch ein Überpsychologisieren auffällt, was beeindruckt angesichts der Tatsache, dass der Autor ein ausgewiesener Kenner der amerikanischen Schule der Psychologie à la James Jackson Putnam ist.

Zur Methode Prochnik gehört das Kreisen – als ein Um- und Einkreisen des Gegenstandes verstanden – und das biographierende Ich, das London, Bath, New York City, Ossining, Rio und Petrópolis wieder und wieder aufsucht, um die Eindrücke mit Wien- und (wenige) Salzburg-Impressionen aus dem Damals und Heute durchsetzen zu lassen. Prochniks Ich spürt durch Zweig seiner eigenen Herkunft nach, die nach

Wien, Galizien und Böhmen führt und mit Familienphotographien beglaubigt wird. Wobei Prochnik die Unterschiede deutlich benennt: „My father’s family was not of Zweig’s social rank. Mutti’s partents immigrated to Vienna from Czechoslovakia. Opah’s parents came from L’viv.“

Doch hat dieses Kreisen im Verlauf von Prochniks Buch zunehmend etwas Einnehmendes und durchaus Sympathisches. Schreibt man über Zweig um sich selbst zu erfahren, um zu ergründen wie man zu seiner Art des Schreibens und Vermittelns steht? Wie geht man um mit dem Unruhepotential dieses Schriftstellers, der in politischen Fragen im Exil zwischen haargenau treffender und verfehlter Einschätzung der Lage schwankte, ja sich sogar in eine gesteigerte Selbstisolation hineinreden konnte? Brauchte Zweig sie womöglich? Wäre die *Schachnovelle*, *Die Welt von Gestern*, das rapide geschriebene Spätwerk sonst überhaupt entstanden? Fragen, die Prochnik nahelegt, umkreist und verbindet mit eigenen Erfahrungen an den letzten Stationen Stefan und Lotte Zweigs.

Das Buch handelt von der Zweig zutiefst irritierenden ‚neuen Welt‘ der Vereinigten Staaten und der trügerischen Utopie Brasilien. Und schließlich handelt es von der Erschöpfung und dem Selbstmord der bis dato bedeutendsten Weltkultur überhaupt, der europäischen, und vom Sterben einer ihrer kultiviertesten Zentren, Wien. „Unmöglich“ war dieses Exil des Stefan Zweig, so suggeriert Prochnik, weil es tränen-durchtränkt war von einem Weinen – vor allem um Wien. Und doch gewann Zweig dem Exil seit 1934 – bedenkt man die Umstände – geradezu ungeheure Arbeitsleistungen ab, schuf weiter Werk um Werk, die in vielerlei Hinsicht die Exilerfahrung neutralisierten und dann wieder akut spürbar werden ließen.

Die Methode Prochnik mutet dem Leser einiges zu; denn sie verachtet Übergänge. Rückblendungen erfolgen ohne Vorwarnung. Gerade stümperte Zweig noch am Schachbrett in Petrópolis und im folgenden Abschnitt befinden wir uns um Jahrzehnte zurück versetzt in einem Wiener Kaffeehaus, in einem Ringstraßenpalais oder am Schillerdenkmal mit der

<u>Kesten Hermann</u> s. unten	Andicott 2-3700	
Hotel Park Plaza, 50 West 79th St, New York		
<u>Koblitz Milton S.</u> (Maryland)		
817 St. Paul Street, Baltimore,		
<u>Koerner Gerich</u>		
5 Queen Gate Place, N.Y.		
<u>Kesser Hermann</u> (New York)	Bayside	
43-14 Douglaston Parkway, Douglaston, L.I.	9-7383	
<u>Kogam Abrão</u>	25-8519	K
73 rua Paisandis, Rio		L
<u>Kreitner Bruno</u>	25-0148	M
		Mc
<u>Kohner Paul</u>		N
9157 Sunset Blvd, Hollywood	Gable Park	O
<u>Klein Leo</u>	Calhoun	P
511 West 113th St	8-2325	O
<u>Kesten Hermann</u> (NY)		R
545 West 111th Street, Apt 4 F		S
		T
		U
		V
		W
		X
		Y
		Z

allegorischen Maske der Tragödie und ihren entsetzt vor dem Schicksal aufgerissenen Augen; im wilden Haar der Tragödie jedoch versteckt sich auf dieser Bronze ein lachender Satyr. Man hat Prochnik für dieses Verfahren getadelt. Zu Unrecht. Diese unvermittelten Rückblenden, die Erinnerungsmomenten gleichen, gehören zu den authentischsten Passagen dieses Buches, auch weil sie das Unmögliche der Erinnerung im unmöglichen Exil zeigen, das Sinnlos-Sinnvolle solcher Erinnerungen, das Unwillkürliche an ihnen. Prochnik führt das Erinnern Zweigs so vor, als handele es sich um ein Sodbrennen. Nein, das liest sich nicht leicht, aber Wert hat doch nur das Widerständige, das gegen die Lesererwartung Geschriebene – das eben, was einen aufhorchen, wenn nicht aufstoßen lässt.

Gewiss, man kann auch leichteren Sinnes über Stefan Zweig schreiben. Und über Joseph Roth, eine Sommernovelle etwa, im Stil an Eduard von Keyserling erinnernd. Das gelang Volker Weidermann in seiner dokumentarischen Novelette *Ostende. 1936 – Sommer einer Freundschaft*. Hier schreibt ein Kenner mit leichter Hand, Zweig und Roth beim „Luftschach unter Freunden“ zeigend, zwei im Exil „Stürzende, die Halt beieinander finden, für eine kurze Zeit“. Doch dieser luftige Text leistet noch mehr – wie nebenbei etwa einen Vergleich von Zweigs Beziehung zu Lotte und Roths Beziehung zu Irmgard Keun – still reifende Liebe nahezu in Enthaltsamkeit *contra* stürmische Sinnlichkeit mit alkoholischen Exzessen.

Weidermann schreibt über Wechselverhältnisse und Wechselfälle im Exil, das – einen Sommer lang – licht schien. Er komponierte seine Etüde in Form von pointierten Episoden, die beim Lesen ihre eigenen Übergänge hervorbringen, kunstvoll nur anders als die Kunst der Überganglosigkeit bei Prochnik. Am Ende findet sich der trockene Vermerk, dass es das einst noble Seebad Ostende nicht mehr gibt. Was die Wehrmacht im Mai 1940 unversehrt ließ, zerbombten die Alliierten vier Jahre später bis zur Unkenntlichkeit, weil dieser Badeort zur Invasionsschneise gehörte.

Schreiben über Stefan Zweig – ein Selbstfindungsmittel? Die nächste große Biographie (nach Prater und Matuschek) muss warten, bis das gewaltige Briefkorpus vollständig erschlossen und aufgearbeitet ist und mehr philologisch-kritische Editionen seiner Werke vorliegen. Pazifismus, jüdische Kultur, weltliterarische Konzeptionen im Werk Zweigs sind neue Gegenstände in diesem Schreiben geworden, das werkzentrierter, aber auch kontextbewusster geworden ist. Das Werk dieses Schriftstellers hat sich als ein Geflecht von Resonanzen erwiesen (um das überanstrengte Wort ‚Rezeption‘ endlich zu verabschieden – man denkt dabei zu oft an den Empfangsbereich in Hotels), Resonanzen, die sich nicht exilieren lassen.

# LEO A. LENSING MARSHMALLOWS

Stefan Zweig scheint aus der öffentlichen Wahrnehmung nicht verschwinden zu wollen, und in Wahrheit deutet sogar alles auf ein neues und verstärktes Interesse hin. Es gibt natürlich auch anderslautende Stimmen, so etwa jenen einsamen Rufer in der Wüste, der in der *London Review of Books* die Leserschaft dazu bringen will, dies nach Kräften zu erschweren. Aber weiterhin erscheinen regelmäßig Neuauflagen von Übersetzungen sowohl von Zweigs fiktionalen Werken als auch von seinen ungemein beliebten biographischen Studien. Nicht nur solch mutige kleine Verlage wie Hesperus und ganz besonders Pushkin (mit zweiundzwanzig Titeln inklusive dem hier rezensierten), sondern auch die angesehene und finanziell besser ausgestattete Reihe von *New York Review Books Classics* haben in diese periodisch wiederkehrende und noch etwas anfällige Beliebtheit investiert. Die in seinem Werk zum Leben erweckte „Welt von Gestern“ hat auch das Interesse des eigenwilligen und talentierten Filmemachers Wes Anderson geweckt, der in Interviews auf die besondere Bedeutung hingewiesen hat, die Zweigs berühmte Erinnerungen, ebenso wie andere Werke, als wichtige Quellen für seinen Film *The Grand Budapest Hotel* (2014) gehabt haben. Der mit einem Golden Globe und etlichen Oscar-Nominierungen ausgezeichnete Film endet mit dem Hinweis „Angeregt durch die Werke von Stefan Zweig“. Aber vielleicht hatte sogar Anderson dann doch

<u>Maass J.W.</u> do Dr. Luft	651 West 171st Street	
501 West 143rd Street, New York		
<u>Mello-France</u> Casio (Rio)	27-3421	
22, rua Anita Garibaldi, Copacabana		
<u>Monath</u> Paul		
off. 67 Broad Street New York		
priv. 15 Harbor Road, Hewlett, L. I.	Franklin 2036	
<u>Mann</u> Klaus		
The Bedford 118 6240, New York		
<u>Mann</u> Thomas		
		M
<u>Maass</u> J W	Granby 12,	Mc
Modern Language Camp, Gold Hill	ring	N
Granby, Mass.		
<u>Malchior-Roberts</u> Lily		P
1917 Geddes Ave, Ann Arbor, Mich.		O
<u>Maserel</u>		R
30 Rue des 3 Faucons, Avignon		S
Maison Francaise, 30 Rue de S		T
610 Fifth Ave	Circle 1-2150	L
<u>Mandel</u> ck Levi	43 6477	V
169 Edificio Univero, 8. Stack, 814		N
<u>Mello-France</u> Afonso Arinas	3882	7
do Espirito Pereira, Rua Santa Dumoid	(Sao-Mo)	
Belleville		

seine Zweifel. In der Taschenbuchausgabe des Drehbuchs fehlt nämlich dieser Hinweis, und erst auf der Rückseite des Umschlags erfährt der Leser: „In Teilen angeregt durch die Werke von Stefan Zweig.“

In einem Interview mit George Prochnik, dem Autor von *The Impossible Exile*, weist Wes Anderson freilich darauf hin, dass er für *The Grand Budapest Hotel* nicht nur Elemente aus Zweigs Werken entlehnt habe, sondern, dass auch der „Autor“ (Tom Wilkinson), die fiktionalisierte Version des „Autors“ (Jude Law) ebenso wie die Hauptfigur M. Gustav (Ralph Fiennes) allesamt „weitgehend an Zweig selbst angelehnt“ seien. Insofern kann der Film auch als einfühlsame biographische Annäherung an den Schriftsteller gesehen werden, dem Prochnik eine Mischung aus Lebensgeschichte, kulturgeschichtlicher Studie und Reisebericht gewidmet hat. Es ist dies jedoch eine Art von Konkurrenz auf filmischer Ebene, mit der die meisten Biographen vermutlich wenig Freude hätten.

Die bis jetzt maßgebliche Biographie zu Stefan Zweig, *Drei Leben*, verfasst vom deutschen Literaturwissenschaftler Oliver Matuschek, ist in englischer Übersetzung erst 2011 erschienen. Die bis dahin einzige erwähnenswerte Lebensgeschichte für die englischsprachige Welt ist Donald Praters wichtige Studie aus dem Jahr 1972. (Die von Elizabeth Allday stammende, zu wenige Quellen zitierende und etwas geschwätzig Biographie aus demselben Jahr hat wenig Eindruck hinterlassen, wenngleich Prochnik sie als den entscheidenden Einfluss für eines der Kapitel erwähnt.) Offenbar versucht *The Impossible Exile* jedoch mit diesen mehr oder weniger als Gesamtdarstellungen von Leben und Werk angelegten Studien gar nicht zu konkurrieren. Vielmehr legt schon der Titel nahe, dass es stattdessen vor allem um Zweigs unruhige Wanderjahre des Exils gehen soll, nachdem er sich gezwungen sah, seine schöne Villa auf dem Kapuzinerberg über Salzburg für immer zu verlassen. Freilich war Zweig schon vor seinen Jahren des Exils viel auf Reisen gewesen, beginnend mit seiner ersten Ehe, die es Prochnik ermöglicht, Blitzlichter auf eine immens

beschleunigte literarische Karriere zu werfen, zu der auch eine ganze Reihe erotischer Zwischenspiele gehörte.

Das Buch setzt ein mit einer atmosphärischen Schilderung „eines Novembertags im Jahre 1941“ in Petrópolis, wo Zweig und die vormalige Lotte Altmann, seine zweite Frau und jahrelang geduldig alles ertragende Sekretärin, einen Bungalow gemietet hatten, um der drückenden Hitze von Rio de Janeiro zu entfliehen. Zuvor waren sie aus New York geflüchtet, um allem Amerikanischen zu entkommen. Aber bevor die Erzählung ihn aus seinem „schmalen schwarzen Stahlrohrrbett neben dem Stahlrohrrbett seiner Frau“ heraussteigen, sodann „sein Gebiß aus einem Glas“ nehmen und „seine verschrumpelte schwarze Hose und sein Hemd anziehen“ lässt, erfahren wir, dass er „eine der größten literarischen Berühmtheiten der Welt“ ist und ein „vermögender Humanist ... befreundet mit Sigmund Freud, Albert Einstein, Thomas Mann, Hermann Hesse und Arturo Toscanini“, ein „Wiener Kosmopolit ...“, der mit violetter Tinte schrieb und selten ohne seinen Frack auf Reisen ging“. Diese peinliche Mischung aus ernüchternden, manchmal offenkundig erfundenen Details mit hochtrabender geraffter Zusammenfassung taucht auch in den meisten der darauffolgenden Kapitel immer wieder auf und macht zugleich eine der Schwächen in einem „Roman über Stefan und Lotte Zweigs Exil in Nord- und Südamerika“ aus, den Prochnik ursprünglich zu schreiben vorgehabt hat.

Die Methode birgt so ihre Gefahren in sich. So etwa beginnt Kapitel 5, das zunächst im Mai 1941 spielt, als Zweig sich in einer Rede vor dem Europäischen PEN Club anlässlich einer Versammlung in New York endgültig entschlossen gegen die Nazis wendet, mit einer beeindruckenden Beschreibung des luxuriösen Biltmore Hotels, das sich einst über der Grand Central Station erhob: „neunhundert Zimmer ... in Hufeisenform gebaut ... nach Marshmallows duftend“. Die Marshmallows bleiben besonders in Erinnerung – bis aus einer Fußnote klar wird, dass sie aus einem Brief stammen, den Zelda elf Jahre zuvor an F. Scott Fitzgerald geschrieben hatte. Ein vor Leben-

digkeit sprühender Bericht über Lotte Zweigs freudige Aufregung, als sie der Schreibmaschine einmal kurz entfliehen darf und im Cascades Ballsaal mit Thomas Mann, Sigrid Undset und anderen literarischen Lichtgestalten zusammentrifft, wird ebenfalls getrübt, sobald man eine Zeile aus der Rede liest, die sie vermutlich ihrem Gatten ins Englische zu übersetzen half. Denn es ist zu bezweifeln, dass Zweig, als er gegen Hitler wettete und gegen „den verbrecherischen Ungeist, der ... die Würde der Menschheit in den Kot tritt“, tatsächlich im Englischen gesagt hat, dass der „criminal demon was ... kicking the dignity of humankind into faeces!“. Hier ist eher der Übersetzer von heute am Werk, der offensichtlich die andere Bedeutung von „Kot“ als Erde nicht versteht und die biblische Anspielung an „Er warf mich in den Lehm ...“ (Hiob 30,19 und anderswo) übersieht. (Die korrekte Formulierung in Zweigs Rede vom 16. Mai 1941 lautete: ... *Die Sprache ... ist die einzige Waffe, die uns geblieben ist, um weiterhin zu kämpfen gegen den verbrecherischen Ungeist, der unsere Welt verstört und die Würde der Menschheit in den Kot tritt!* – Hinweis der Redaktion).

Probleme wiederum ganz anderer Art beeinträchtigen die Art und Weise, wie Prochnik *Die Welt von Gestern* als „ständigen Bezugspunkt, Inspirationsquelle und Hintergrund“ für seine „Betrachtungen“ in Zusammenhang mit Zweigs Leben benutzt. In seinen Anmerkungen weist er darauf hin, dass er sich in erster Linie auf die ursprüngliche Übersetzung aus dem Jahre 1942 beziehe, jedoch auch von Anthea Bells „lebendiger und in Hinblick auf einen familiäreren Ton überzeugender“ Version von 2009 profitiert habe. In Kapitel 4, *Reisen im Mutterleib*, in welchem Zweigs zwiespältige Gefühle gegenüber seiner Mutter zur Sprache kommen, wird die „emotionale Verletzung“ während seiner Kindheit mit einer Suche nach „Toleranz“ in den Lasterhöhlen von Paris in Verbindung gebracht. Um eine Haltung zu beschreiben, die Zweig selbst einmal als „Fehlen eines Sinns für Grenzen, wenn es um Erotik geht“, bezeichnet hat, zitiert Prochnik diese Passage aus der Autobiographie: „Die hübschesten Mädchen zögerten nicht,

<u>Leon S. Salmon</u> (N.Y.)	Hamilton 5733
291 Beechmont Drive, West Rochelle,	
<u>Schatzki Walter</u>	
558 Madison Avenue, New York	
<u>Schaeffer Albrecht</u> , Annitz Hall	Croton-on-Hudson
Mt. Airy Road, Croton-on-Hudson, N.Y.	3638
<u>Sedgwick Peter</u>	
9 <sup>th</sup> East 96 <sup>th</sup> Street, New York	
und Brit. Consulate, 25 Broadway	
<u>Selden - Both</u> Gisella / 66 Fifth Ave	
2439 New Hampshire Ave, New York	
<u>Spicer Bernard</u> c/o R. van der Walde	
1084 Elmwood Street, Verdun, Montreal	
<u>Steen James</u>	Regent 7-1526
207 <sup>th</sup> East 52 <sup>nd</sup> St, New York	
<u>Simonsen Roberto</u> , 15 Rua Boa Vista,	São Paulo Brasil
de Souza Blandio	
172 Praia de Flamengo, Rio	
<u>Steen Leopold</u>	
324 Av. Copacabana, Ap. 51, Rio	27-1909
<u>Stefan Paul</u>	Schuyler
34 W 88	
<u>Spire André</u> c/o Becker	Astrater
14 <sup>th</sup> St 95	3438

Stefan Zweigs letztes Adressbuch, Einträge von Lotte Zweig

mit einem Schwarzen ins nächstgelegene kleine Hotel zu gehen – wer kümmerte sich schon um Popanze wie Rasse, Klasse und Herkunft, um die später so viel Aufhebens gemacht wurde? Man spazierte, unterhielt sich und schlief mit wem auch immer nach eigenem Gutdünken und kümmerte sich nicht im geringsten um andere“. Der Beginn dieser Passage stammt von Bell, der zweite Abschnitt ist der Ausgabe von 1943 entnommen, die sich getreu an das deutschsprachige Original hält: „Die hübschesten Mädchen schämten sich nicht, Arm in Arm mit einem kohlschwarzen Neger oder einem schlitzäugigen Chinesen ins nächste *petit hôtel* zu gehen ...“ Was hier zu beanstanden wäre, ist nicht so sehr Zweigs rassistische Ausdrucksweise, von der Prochnik weitere, zugegebenermaßen weniger drastische Beispiele gibt, sondern das willkürliche Vermischen unterschiedlicher Quellen.

Noch haarsträubender ist die wiederholt falsch dargestellte literarische Welt, welcher Zweig angehörte. Es wird vermutlich keine andere Monographie über den Autor geben, in welcher Karl Kraus doppelt so oft auftaucht wie Joseph Roth, Zweigs enger Freund und eifriger Briefpartner. Prochnik scheint offenbar der Auffassung zu sein, dass Kraus als Kritiker ein verantwortungsloser, aber immens zitierfähiger Scherzbold gewesen sei – Zitate aus seinem Werk werden stets mit dem Verb „spöttelte“ eingeleitet –, dessen „persönliche Rachefeldzüge ... im Alleingang“ die liberale Opposition gegen den Austro-Faschismus untergruben. Von dieser Auffassung ist es dann nur noch ein Schritt zur Behauptung, Kraus' satirisches Organ *Die Fackel* sei nach Hitlers Machtübernahme „nicht mehr erschienen“, und dass er zum Thema Nationalsozialismus im großen und ganzen nichts zu sagen gehabt habe. Denn die *Fackel* ist sehr wohl weiter erschienen, 1933 zweimal, und danach im Juli 1934 mit einer 315 Seiten langen sarkastischen Antwort mit dem Titel *Warum die Fackel nicht erscheint*. Dieser Text, in welchem er sich einer etwas zurückhaltenderen Ironie als sonst bedient, um die Freunde des Satirikers in Deutschland nicht in Gefahr zu bringen, zitiert lange Passagen aus der *Dritten*

*Walpurgisnacht*, dem posthum erschienenen Werk, das Kraus im Mai 1933 beendet hatte. Diese satirische tour de force beginnt mit dem unerhörten Satz „Zu Hitler fällt mir nichts ein“, fährt dann aber fort, indem er in aller Ausführlichkeit die Propaganda einer „Diktatur, die alles außer der Sprache unter Kontrolle hat“, verurteilt.

Während der literarische Kontext zu Zweigs Leben in dieser Biographie eher verschwommen als erhellend dargestellt wird, spielen die eigentlichen literarischen Werke kaum eine Rolle. Es gibt darin keine einzige durchgehende Beschreibung oder Interpretation auch nur eines einzigen seiner wichtigsten Werke. Im Zusammenhang mit seiner *Schachnovelle*, von vielen als Zweigs Meisterwerk angesehen und eine der letzten Arbeiten, die er vor seinem Selbstmord 1942 beendet hat, spielt hier mehr oder weniger nur die Information eine Rolle, dass brasilianische Schulkinder das Spiel an einem überdimensionalen Schachbrett vor Zweigs ehemaligem Haus in Petrópolis lernen können, und durch den Hinweis, dass er selbst das Spiel dermaßen schlecht beherrschte, dass man schon fast von Unvermögen sprechen könnte.

Letztlich sind die überzeugendsten Abschnitte von *The Impossible Exile* jene selbstreflexiven Exkurse, in denen Prochnik von den Geretteten aus seiner eigenen jüdischen Verwandtschaft aus Wien erzählt oder von seinen Reisen zu den entscheidenden Stationen von Zweigs Leben im Exil berichtet: nach London und Bath, nach Rio und Petrópolis, und sogar nach Ossining im Staat New York, wo Zweig den Entwurf seiner *Welt von Gestern* schrieb. Ganz besonders ergreifend ist der Epilog, in welchem Prochnik nach Wien reist, dem schicksalhaften Ort im Zusammenhang mit Zweigs Reise von sich selbst weg ins Exil, und wo er die Gegend und die kulturellen Bezugspunkte erkundet, die noch des Autors Präsenz vermitteln, und das Haus wieder aufsucht, in welchem sein Vater als Kind gelebt hat. Er ist sogar versucht, mit seiner Familie dort hinzuziehen. Er tut es freilich nicht.

Nach den interpretatorischen Wirrnissen in *The Impossible Exile*, das im Wesentlichen eine viele Schwächen aufweisende romanhafte Biographie ist, wirkt es wie eine Wohltat, Prochniks intellektuell konzentriertes Interview mit Wes Anderson in *The Society of the Crossed Keys* zu lesen. Ihr angeregter Meinungsaustausch liefert eine lebendige Einführung in die Auswahl von Texten, die der Filmmacher geschickt unter dem Titel „die erfundene Geheimgesellschaft europäischer Hotelpfortner“ präsentiert und im Film vorkommen lässt. Diese Männer stellen so etwas wie einen zwar unwahrscheinlichen, aber auf bezaubernde Weise wirksamen subalternen Widerstand gegen die faschistische Diktatur dar, die den Rest dessen bedroht, was von der Welt von gestern in einem karikaturhaft dargestellten Umfeld des Jahres 1930 übrig geblieben ist. Prochnik erweist sich als hervorragend geeignet, wenn es darum geht, Anderson ein Bekenntnis seiner soeben erst entdeckten Vorliebe für Zweig zu entlocken, dessen Werk durch vier Kapitel aus der *Welt von Gestern*, einen langen Ausschnitt aus dem Roman *Ungeduld des Herzens* und die Geschichte *Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau* vergegenwärtigt wird. Unbesprochen bleibt die leichte Umdeutung von Zweigs Biographie durch die Gestalt des entschieden aktivistischen, ungerechtfertigt promiskuitiven M. Gustave, die Hauptfigur des Films.

Es gibt eine Szene in *The Grand Budapest Hotel*, die Zweigs Angst vor Staatenlosigkeit und der Willkür einer feindseligen Bürokratie spiegelt. Nachdem M. Gustave von Soldaten, die auch seinen Begleiter bedrohen, weil er keine ordentlichen Papiere bei sich hat, schikaniert und in Handschellen abgeführt worden ist, werden sie von einem jungen Offizier befreit, der seine Eltern gekannt hat. M. Gustave kommentiert ihre nur vorübergehende Rettung zunächst mit der Beschwörung des „schwachen Schimmers der Zivilisation, der in diesem barbarischen Schlachthaus, das einst als Humanität galt, übriggeblieben ist“, und ihrer eigenen „bescheidenen, unbedeutenden“ Rolle dabei, bevor er plötzlich ausruft „Ach, verdammt noch



einmal!“ Die von Herzen kommende Anrufung einer verloren-  
gegangenen Kultur erinnert an die besten Qualitäten in  
Zweigs Werk; die von bitterer Komik bestimmte Unterbre-  
chung – das Drehbuch sieht vor, dass Ralph Fiennes an dieser  
Stelle einen „tiefen Seufzer“ hören lässt, aber sein Timing  
kann bloß Gelächter hervorrufen – kann nur davon inspiriert  
sein.



## KINDERSTADT MINI-SALZBURG

Dass Stefan Zweig nicht nur bei der Generation 50+ beliebt ist, zeigt sich – wie schon in früheren Jahren – in der Salzburger Kinderstadt, die vom Verein Spektrum (nun zum 11. Mal) in der Eisarena und im Volksgarten vom 1. bis 18. Juli veranstaltet wird. Kindern und Jugendlichen im Alter von 7 – 14 Jahren ist es hier möglich, spielerisch in verschiedene Rollen zu schlüpfen und Verantwortung zu übernehmen.

Geöffnet 11 – 18 Uhr, Zutritt nur für Kinder!

[www.spektrum.at](http://www.spektrum.at)

**Dienstag, 14. Juli – Samstag, 18. Juli 2015**  
**Kinderstadt I Volksgarten**



## FEST ZUR FESTSPIELERÖFFNUNG

Die Salzburger Festspiele eröffnen ihr Sommerprogramm wieder mit einem Stadtfest. Auch das *Stefan Zweig Centre* steuert zwei hochkarätige Veranstaltungen bei: Die Doyenne des Wiener Burgtheaters, Kammerschauspielerin Elisabeth Orth, liest um 17 Uhr Gedichte von Bertolt Brecht. Ihr Kollege, Kammerschauspieler, Joachim Bißmeier, wird Stefan Zweigs *Schachnovelle* zu Gehör bringen. Beginn: 20 Uhr

Zählkarten sind an der Festspielkasse erhältlich!

**Samstag, 18. Juli 2015 | Europasaal**



Stefan-Zweig-Ausstellung „Wir brauchen einen ganz anderen Mut!“

## STEFAN ZWEIG – ABSCHIED VON EUROPA

Die vom *Theatermuseum Wien* und dem *Stefan Zweig Centre* präsentierte Ausstellung über Stefan Zweigs Exiljahre ist nach den Stationen Wien und München nun in Italien angekommen. Im September und Oktober wird sie in Südtirol zu sehen sein, ab Jahresende 2015 auch in der *Deutschen Nationalbibliothek* in Frankfurt.

Ausstellungsdauer: 9. Sept. – 10. Okt. 2015

**Eröffnung: Dienstag, 8. September 2015 | 18 Uhr**  
**Waltherhaus | Bozen**



Lilli Palmer – Illustrierter Filmkurier Wien, Nr. 265, zur deutschen Fassung der britischen Verfilmung von 1946

## UNGEDULD DES HERZENS

Zweigs Roman *Ungeduld des Herzens* erzählt die Geschichte des k. u. k. Leutnant Anton Marek, der durch ein Missgeschick in ein Nahverhältnis zu Baronin Edith von Kekesfalva gerät. Sie hat sich bei einem Reitunfall verletzt, seither ist sie an den Rollstuhl gefesselt. Der junge Mann verspürt Mitleid mit der Dame, sie aber vermutet, er sei verliebt. Mitleid oder Liebe – eine fatale Verstrickung der Gefühle, die tragisch endet.

Andreas Isenschmid hat 2015 im Manesse-Verlag den Roman neu herausgegeben und kommentiert. Er stellt das Buch in Salzburg vor.

Aus dem Roman liest: Sascha Oskar Weis

**Donnerstag, 8. Oktober 2015 | 19.30 Uhr | Europasaal**



Ulrich Weinzierl

## **STEFAN ZWEIGS BRENNENDES GEHEIMNIS**

Der bekannte Wiener Journalist und Autor Ulrich Weinzierl hat vielbeachtete Studien zu Alfred Polgar, Arthur Schnitzler und Hugo von Hofmannsthal vorgelegt. Nun folgt sein – wie uns der Verlag wissen lässt – „intimes Charakterportrait“ Stefan Zweigs. Weinzierls neues Buch stellt viele, auch heikle Fragen zum privaten Leben des Autors – und er versucht, Antworten zu finden.

Moderation: Klemens Renoldner

Ulrich Weinzierl: *Stefan Zweigs brennendes Geheimnis*, Zsolnay Verlag, 2015

**Montag, 19. Oktober 2015 | 19.30 Uhr | Europasaal**



Kurt Kaindl, In der Roma Siedlung von Svinia, Slowakei, 2003

## EUROPA ERFINDET DIE ZIGEUNER

„Eine Geschichte von Faszination und Verachtung“ – so lautet der Untertitel des Buches, das der Bielefelder Literaturwissenschaftler Klaus-Michael Bogdal über das Bild der Zigeuner in der Geschichte der europäischen Literaturen geschrieben hat. 2013 hat er dafür den Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung erhalten.

Vortrag und Podiumsdiskussion mit Vertreter\*innen von Roma-Organisationen finden gemeinsam mit der Salzburger Plattform für Menschenrechte ([www.menschenrechte-salzburg.at](http://www.menschenrechte-salzburg.at)) statt.

Klaus-Michael Bogdal: *Europa erfindet die Zigeuner – Eine Geschichte von Faszination und Verachtung*, Berlin, 2011.

**Donnerstag, 22. Okt. 2015 | 19.30 Uhr | Europasaal**



Erika Weinzierl

## **IN MEMORIAM ERIKA WEINZIERL (1925 – 2014)**

Von 1964 bis 1979 unterrichtete die Historikerin Erika Weinzierl an der Universität Salzburg. Ein Jahr nach ihrem Tod erinnern wir an diese bedeutende Persönlichkeit des österreichischen Geisteslebens. Mitwirkende: Ernst Hanisch, Ingrid Bauer, Alexander Pinwinkler, Oliver Rathkolb, Linda Erker, Ingrid Schmutzhart sowie Rektor Heinrich Schmidinger.

Moderation: Albert Lichtblau

Veranstalter: Fachbereich Geschichte der Universität Salzburg; Gendup – Zentrum für Gender Studies und Frauenförderung; Katholischer Akademiker/innenverband; Stefan Zweig Centre; Zentrum für jüdische Kulturgeschichte.

**Mittwoch, 28. Oktober 2015 | 19.30 Uhr | Europasaal**



Ephraim Mose Lilien: *Ex Libris für Ruben Brainin*, Berlin Charlottenburg

**„IRGENDEINE MACHT WILL, DASS WIR  
NOCH DAUERN ...“**

Stefan Zweig – ein jüdischer Schriftsteller aus Europa  
Internationale Konferenz

# „IRGENDEINE MACHT WILL, DASS WIR NOCH DAUERN ...“

## Stefan Zweig – ein jüdischer Schriftsteller aus Europa Internationale Konferenz

Der Dialog mit jüdischen Künstlern und Intellektuellen Wiens und Europas spielt für die ästhetische Entwicklung und Positionierung Stefan Zweigs eine entscheidende Rolle. Man denke etwa an seine Verbindungen zu Theodor Herzl, Arthur Schnitzler, Martin Buber, Joseph Roth, Walter Rathenau, Sigmund Freud u.v.a.

Auch in seinem literarischen Werk spielen jüdische Figuren, Themen und Motive eine bedeutende Rolle. Das biblische Drama *Jeremias*, die Erzählungen *Im Schnee*, *Untergang eines Herzens*, *Buchmendel*, *Rachel rechnet mit Gott*, *Die Wanderung* wären hier zu nennen, aber auch Zweigs Roman *Ungeduld des Herzens*.

Die Salzburger Konferenz versucht erstmals eine systematische und kritische Erörterung dieses Themas, wobei sowohl biografische wie werkimmanente und rezeptionsgeschichtliche Untersuchungen zur Diskussion gestellt werden.

Die Referenten: Evelyn Adunka, Marlen Eckl, Petra Ernst, Cathy Gelbin, Konstanze Fliedl, Karin Neuburger, Eva Plank, Jasmin Sohnemann, Armin Eidherr, Mark Gelber, Albert Lichtblau, Karl Müller, Clemens Peck, Jaques Le Rider.

Am Mittwoch, 11. November, um 20 Uhr findet ein Gespräch mit den österreichisch-jüdischen Autoren *Doron Rabinovici* und *Vladimir Vertlieb* statt.

Partner: Zentrum für jüdische Kulturgeschichte, Salzburg und Universität Beer Sheva, Israel.

**Mitt., 11. und Do., 12. November 2015 | 9 – 18 Uhr | Europasaal**



Kurt Kaindl, In der Roma Siedlung von Svinia, Slowakei, 2003

## MENSCHENRECHTE

Seit dem 28. November 2014 trägt die *Pädagogische Hochschule Salzburg* den Namen Stefan Zweig in ihrem Titel. Das geistige Vermächtnis des österreichischen Schriftstellers, sein Plädoyer für Toleranz, interkulturellen Dialog und sein Europa-Engagement bilden vielfältige Anregungen für aktuelle, politische Fragestellungen. In diesem Herbst steht die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte* aus dem Jahre 1948 im Zentrum der Diskussion.

Den Abschluss bildet eine Lesung mit Ludwig Laher in der Edmundsburg.

**Mittwoch, 2. Dezember 2015 | 19.30 Uhr | Europasaal**

Foto: Stefan Zweig Centre



# Eines unserer Clubhäuser.

Ö1 Club-Mitglieder erhalten im  
Stefan Zweig Centre 50% Ermäßigung.

Sämtliche Ö1 Club-Vorteile  
finden Sie in [oe1.ORF.at](http://oe1.ORF.at)

ORF



ÖSTERREICH 1  
CLUB

ORF. WIE WIR.

 UNIVERSITÄT  
SALZBURG

**KULTUR**  
STADT | SALZBURG

  
**Land Salzburg**  
*Das neue Land!*

# STEFAN ZWEIG CENTRE SALZBURG

Dr. Klemens Renoldner, *Direktor*

Eva Alteneder, *Referentin*

Dr. Elisabeth Erdem, *wissenschaftliche Mitarbeiterin*

Dr. Martina Wörgötter, *wissenschaftliche Mitarbeiterin*

Univ. Doz. Dr. Arturo Larcati, *wissenschaftlicher Mitarbeiter*

Iris Himmlmayr, *Mitarbeiterin (Facebook)*

Fadil Cerimagic, *Haustechnik*

## **Vorstand**

Hildemar Holl, *Internationale Stefan-Zweig-Gesellschaft*

Univ. Prof. Dr. Albert Lichtblau, *Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte*

Univ. Prof. Dr. Norbert Christian Wolf, *Fachbereich Germanistik*

## **Kuratoren**

Dr. Eva Alberman, London

Knut Beck, Eppstein am Taunus

Alberto Dines, Rio de Janeiro

Hanna und Marko Feingold, Salzburg

Prof. Erich Fitzbauer, Eichgraben

Dr. Karl-Markus Gauß, Salzburg

Dr. Gert Kerschbaumer, Salzburg

Oliver Matuschek, Hannover

Kristina Michahelles, Rio de Janeiro

Lindi Preuss, Zürich

Dr. Helga Rabl-Stadler, Salzburg

## **Wissenschaftlicher Beirat**

Univ. Prof. Dr. Konstanze Fliedl, Wien

Univ. Prof. Dr. Rüdiger Görner, London

Univ. Prof. Dr. Gabriella Hauch, Wien

Univ. Prof. Dr. Hans Höller, Salzburg

Univ. Prof. Dr. Thomas Macho, Berlin

Univ. Prof. Dr. Karl Müller, Salzburg

Univ. Prof. Dr. Sonja Puntscher Riekmann, Salzburg

Univ. Prof. Dr. Oliver Rathkolb, Wien

Univ. Prof. Dr. Jacques Le Rider, Paris

Univ. Prof. Dr. Friedrich Stadler, Wien

#### Textnachweise:

Jean-Pierre Lefebvre: Anmerkungen zu Stefan Zweigs *Die Welt von Gestern*. In: Stefan Zweig, *Romans, nouvelles et récits*. Bibliothèque de la Pléiade, Volume II, Gallimard, Paris, 2013. S 1515-1518. Deutsch von Ines Schütz. Mit freundlicher Genehmigung von Jean-Pierre Lefebvre.

#### Fußnoten:

- 1 *Correspondance 1932 – 1942*, übersetzt von Laure Bernardi, Grasset 2008, S. 399;
- 2 Serge Niémetz, *Stefan Zweig. Le Voyageur et ses mondes*, Belfond 1996, S. 524;
- 3 Siehe *Ivresse de la métamorphose (Rausch der Verwandlung)*, S. 277. (Diese Seitenangabe bezieht sich auf den Text in der Pléiade-Ausgabe. In der deutschen Ausgabe der gesammelten Werke im S. Fischer-Verlag: Seite 214/215);
- 4 Siehe Hannah Arendt: *Portrait of a Period* (Besprechung von *The World of Yesterday: An Autobiography by Stefan Zweig*), *The Menorah Journal*, Band XXXI, Nr. 3, Oktober–Dezember 1943, S. 307–314.

Rüdiger Görner schrieb seinen Aufsatz über die aktuelle Rezeption Stefan Zweigs in den USA und in Großbritannien für *zweigheft 13*.

Leo L. Lensing: *Marshmallows*. *Times Literary Supplement*, 13. März 2015.  
Deutsch von Erwin Einzinger.

#### Bildnachweise:

Das Facsimile von Stefan Zweigs letztem Adressbuch erschien 2014:

*A rede de amigos de Stefan Zweig. Sua última agenda 1940 – 1942*.

Portugiesische und englische Edition mit Beiträgen von Alberto Dines, Klemens Renoldner, Kristina Michahelles und Israel Beloch. Petrópolis/Casa Stefan Zweig Memória Brasil, 2014.

Seite 36: Collage aus der *Kinderstadt* 2013

Seite 37: Ein Fest auf der Edmundsburg (Sebastian Albert)

Seite 38: *Abschied von Europa/Ausstellung* (Theatermuseum Wien)

Seite 39: Filmprogramm *Ungeduld des Herzens*, 1946 (Stefan Zweig Centre)

Seite 40: Ulrich Weinzierl (Leonhard Hilzensauer)

Seite 41: In der Roma Siedlung von Svinia, Slowakei (Kurt Kaindl)

Seite 42: Erika Weinzierl (Imagno, Wien)

Seite 43: E. M. Lilien: Sein Werk, mit einer Einleitung von Stefan Zweig, Berlin und Leipzig, 1903.

Seite 45: In der Roma Siedlung von Svinia, Slowakei (Kurt Kaindl)

## **zweigheft 13**

Erscheinungstermin: Juli 2015

Redaktionsteam: Eva Alteneder, Elisabeth Erdem, Klemens Renoldner und Martina Wörgötter

Gestaltung: Carola Wilkens, Berlin

Druck: Digitales Druck Zentrum





Stefan Zweig Centre  
Salzburg